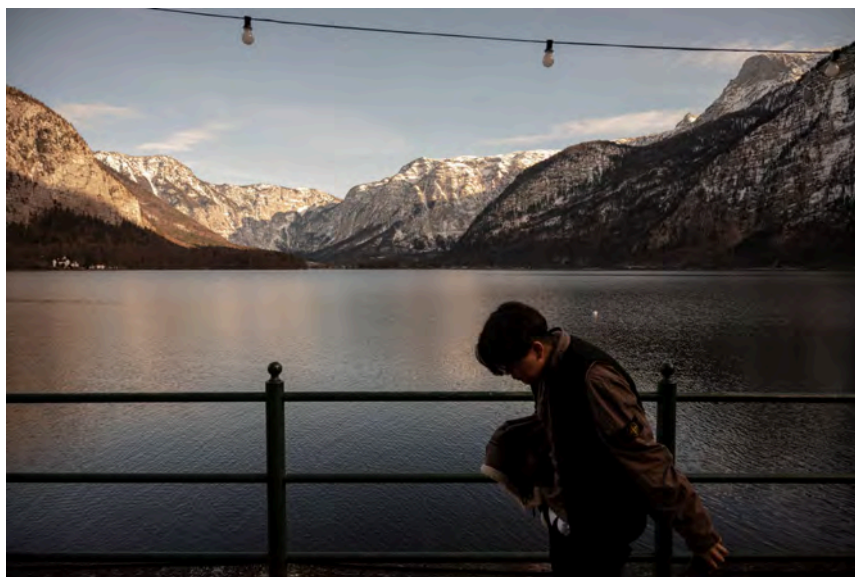


Overtourism war gestern: Wie Hallstatt sich auf eine Zeit ohne Chinesen einstellt

Kaum ein Ort in Europa litt unter dem überbordenden Tourismus wie das österreichische Hallstatt. Jetzt hat die Corona-Krise alles auf den Kopf gestellt.

Matthias Benz, Hallstatt

19.05.2020, 05.30 Uhr



Noch im Januar war alles in Ordnung – jetzt besuchen Hallstatt keine asiatischen Touristen mehr.

Christian Bruna / EPA

Früher drängten sich hier Chinesen für ein Selfie, jetzt wird Holz gesägt. Beim berühmten Aussichtspunkt von Hallstatt hat ein Anwohner die Gelegenheit beim Schopf gepackt: Er hat eine mobile Säge auf den leeren Platz gestellt und füllt seine Holzvorräte auf.

«Die Ruhe tut uns gut», sagt der ältere Mann und packt zu. «Wir hatten ohnehin zu viele Studentouristen, das musste sich ändern.»

Aber in die Genugtuung mischt sich auch Sorge. «Was früher zu viel war, ist jetzt zu wenig. Die Menschen im Dorf drohen ihre Arbeit zu verlieren.»

Ein Paradies für Asiaten

Das kleine Hallstatt im österreichischen Salzkammergut hat das Phänomen des sogenannten Overtourism in Extremform erlebt. Kaum ein Ort in Europa verzeichnete in den vergangenen Jahren – gemessen an der Bevölkerungszahl – einen stärkeren Besucherandrang.

Pro Kopf strömten rund sechsmal bzw. fünfzehnmal so viele Touristen nach Hallstatt wie nach Venedig und Barcelona. An Spitzentagen im Sommer drängten sich über 10 000 Reisende durch das 750-Seelen-Dorf.

Vor allem den Chinesen hatte es Hallstatt angetan. Am Dorfeingang entstieg sie unzähligen Reisebussen, hetzten durch die einzige Strasse im engen Ort, vorbei an Souvenirläden, hinauf zur Aussichtsplattform, um dort das obligate Foto zu schiessen.

In keinem Instagram-Profil durfte dieser Schnappschuss fehlen: das kleine Bergdorf am malerischen See, mit den zwei Kirchen und den Holzhäusern, die sich an grüne Berghänge schmiegen. «Ein Paradies» – so pflegten chinesische Touristen zu schwärmen.

«Das Dorf gehört wieder uns»

Jetzt kommt einem der Hype um den Overtourism fast unwirklich vor. Ruhig liegen der See und das Dorf in der Frühlingssonne und strahlen eine unberührte Schönheit aus. Zum Aussichtspunkt verirren sich nur einige Ausflügler und Biker. Der Ort wirkt wie leergefegt. Fast könnte es als Werbeslogan dienen: «Die Asiaten sind weg – kommen Sie jetzt, um Hallstatt zu erleben!»

Jähes Ende des Touristenbooms

In Hallstatt ankommende Reisebusse pro Monat



Quelle: PEB Hallstatt

NZZ / mbe.

Der erfolgsverwöhnte Touristenort geht durch eine Zeitenwende. «Mit der Corona-Krise ist für Hallstatt ein Reset-Knopf gedrückt worden», sagt die Hotelunternehmerin Verena Lobisser, die den traditionsreichen Bräugasthof im Ort führt. Zwar bedeute der Lockdown für sie eine wirtschaftliche Katastrophe; seit März habe sie keine Umsätze mehr. «Aber der Seele des Dorfes hat die Pause gutgetan.»

Viele Dorfbewohner, die vorher unter dem Trubel gelitten hätten, sagten: «Hallstatt gehört jetzt wieder uns.» Als Unternehmerin sehe sie in der Entschleunigung auch Vorteile: «Es ist eine Chance, sich grundsätzlich zu überlegen, welche Art von Tourismus wir in Hallstatt eigentlich anbieten wollen.»



Die Reisenden aus Asien kamen vor allem der Fotos wegen nach Hallstatt.

Christian Bruna / EPA

Bedrohte Existenzen

Im Dorf trauern allerdings auch viele den alten Zeiten nach. Gar nichts Positives kann dem Stillstand der Bürgermeister von Hallstatt, Alexander Scheutz, abgewinnen. «Die Lage ist einfach nur deprimierend und existenzbedrohend», erklärt er im Gespräch.

Scheutz schildert, wie der Tourismusboom in den letzten zehn Jahren viele Arbeitsplätze und Einnahmen nach Hallstatt brachte. Davon hätten alle Einwohner profitiert, auch wenn es manche nicht wahrhaben wollten. «Wir konnten viel für die Vereine und die Jugend im Dorf machen, es gibt Essen auf Rädern für die Senioren und einen Hort für die Schule. Wir konnten uns viel mehr leisten als andere Gemeinden dieser Grösse.»

Der Bürgermeister gehörte denn auch zu den Befürwortern und Antreibern des Tourismus. Vielleicht der grösste Profiteur war die Gemeinde Hallstatt selbst: Sie verdiente gut an Parkplatzgebühren für Reisebusse und Autos, an Entgelten für die Benützung von WC-Anlagen sowie an einer Beteiligung am grössten Hotel im Ort. Die Gemeindekasse schrieb erstmals seit langem keine roten Zahlen mehr. Das eröffnete Handlungsspielräume für die Gemeindepolitiker.

Jetzt ist alles wie weggeblasen. Scheutz will nicht jammern, schliesslich gehe es dem gesamten Tourismus in Österreich schlecht. Aber er macht sich Sorgen um die Gemeindefinanzen und vor allem um die Menschen und Betriebe im Ort. «90 Prozent der Arbeitsplätze in Hallstatt hängen vom Tourismus ab. Wir haben jetzt 60 Arbeitslose im Ort, und viele weitere sind in Kurzarbeit. Das trifft zahlreiche Familien.»

Zwar hilft der österreichische Staat den Unternehmen und den Arbeitnehmern mit einem milliardenschweren Schutzschirm über die Monate des Lockdown hinweg. Aber was, wenn der Kriechgang länger als bis zum Sommer dauert? Nicht nur der Bürgermeister fragt sich bange, ob dann alle Betriebe im Ort überleben werden.

Zwang zur Umorientierung

Die Aussichten sind nicht rosig. Niemand in Hallstatt rechnet damit, dass die Touristen aus Asien bald zurückkehren werden. Ein Niveau wie vor der Krise lasse sich vielleicht in einigen Jahren wieder erreichen, heisst es. Dies entspricht auch Schätzungen internationaler Tourismusexperten.

Mithin führt kein Weg daran vorbei: Hallstatt muss sich umorientieren. In diesem Sommer wird man auf einheimische Gäste setzen müssen, und Bürgermeister Scheutz verspricht sich einiges davon, dass ab Mitte Juni auch Deutsche, die lange eine Stammkundschaft in Hallstatt gewesen waren, nach Österreich werden einreisen dürfen. Statt aus Übersee werden die meisten Gäste in den kommenden Jahren wohl aus den Nachbarländern kommen – aus Deutschland, Italien, der Schweiz und vielleicht auch aus Tschechien oder Ungarn.

Die europäischen Touristen suchen allerdings etwas anderes als die Reisenden aus Asien: nicht den schnellen Besuch in Hallstatt mit vielleicht einem Abstecher in die Souvenirläden – von denen derzeit noch viele geschlossen sind, obwohl sie eigentlich schon wieder öffnen dürften.

Gefragt sind Qualität, persönlicher Kontakt, Naturerlebnis und auch Übernachtungen. «Die Betriebe in Hallstatt müssen sich anpassen», räumt Bürgermeister Scheutz ein. «Früher sind die Touristen einfach gekommen, nicht wegen der Qualität, sondern wegen des Fotos auf Instagram.»

Ähnlich sieht es die Hotelunternehmerin Verena Lobisser. «Die Betriebe, die auf Massentourismus ausgerichtet waren, müssen umdenken. Sie müssen sich zusammenreissen und die Gäste neu erobern.» In diesem Neustart liege allerdings auch eine Chance. «Wir kommen so hoffentlich zu einem Tourismus mit gesundem Mass», meint Lobisser. «Die Gästezahlen werden wieder steigen, aber wir können Stopp sagen, bevor es erneut zu viel wird.»



Während der Corona-Krise wurde der Schiffsverkehr auf dem Hallstätter See eingestellt.

Christian Bruna / EPA

Festhalten an Beschränkungen

In den Jahren des überbordenden Tourismus hatte es in Hallstatt viele Konflikte gegeben zwischen den Profiteuren des Massentourismus und genervten Dorfbewohnern. Am Ende bestritt kaum jemand mehr, dass es Beschränkungen brauche.

Der Gemeinderat unterstützte die Forderung einer Bürgerinitiative, als ersten Schritt ein Slot-System für Busse einzuführen. Demnach müssen die Busgesellschaften im Voraus ein Zeitfenster buchen, zweieinhalb Stunden im Ort bleiben und eine Gebühr von 80 € entrichten. So soll die Zahl der Reisebusse auf 54 pro Tag begrenzt werden – noch letzten Sommer waren es bisweilen doppelt so viele gewesen.

Trotz der Corona-Krise ist das neue Slot-System auf Anfang Mai in Betrieb gegangen. Das zeigt, dass die Diskussionen um Overtourism und Zugangsbeschränkungen nicht per se Schnee von gestern sind.

Allerdings hat Hallstatt vorerst ein ganz anderes Problem. Noch hat keine einzige Busgesellschaft einen Slot gebucht.

Mehr zum Thema



Wie Hallstatt sich gegen die chinesische Touristenflut wehrt

Instagram und eine Kopie davon in China haben das kleine Hallstatt im österreichischen Salzkammergut zu einem touristischen Hotspot gemacht – mit allen negativen Folgen.

Matthias Benz, Hallstatt 23.08.2019



Das Coronavirus bedroht den Tourismus in der Existenz

Der Fremdenverkehr hat schon viele Krisen erlebt. Die Epidemie ist für die Branche jedoch eine Gefahr mit neuer Dimension.

Daniel Imwinkelried 06.03.2020



INTERVIEW

«Zum interkontinentalen Tourismus, wie wir ihn gekannt haben, werden wir Ende 2021, Mitte 2022 zurückkehren können»

Tourismus werde weniger international sein, dafür vermehrt lokal und regional, sagt Michel Rochat, CEO der Hotelfachschule Lausanne. Die derzeitige Krise sieht er für die Reisebranche als grosse Chance.

Susanna Müller 02.05.2020



Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.